

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 28 (1902)
Heft: 3

Artikel: Wenn ich nur auch...
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-437395>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Geehrter Herr Prinzipal!

Wenn ich schon Neues vom nächsten Jahre bringen muß, will ich am richtigsten sogleich in unserer eigenen Mitte anfangen. Weil nun gerade eine so brave Jännerperson mir aus Pust scheint und neben meinem Tintenfaß die verborgensten Nebelspalter-Geheimnisse durchleuchtet, so wird's gerade der Moment sein, im engern und weitem Vaterland herum zu zünden, wo es wirklich zu beleuchten giebt. Wie billig sangen wir mit unserm neuen Parlamentsgebäude an. Dort ist allerdings Vieles heller geworden für den Zeitungsschreiber, wenn wir an die Tageslichtbeleuchtung denken, der Rest immerhin hängt von der Erleuchtung unserer nationalen Geister ab. Aber gerade hier liegt die Vermutung nahe, als gäbe es große Staatsgeheimnisse zu hüten, die man bei der mangelnden Abklärung im Plenum nicht vereinzelt durch die hohen Räte, löffelsweise an die Presse zu verraten wünscht. Daher hat man die Räte von dieser abgesperrt und erst wenn ein Votum erzielt ist, soll's ihr urbi et orbi verkündet werden. Die Einrichtung zählt viel Ähnliches mit einem päpstlichen Conclave, wo die Prälaten eingemauert werden, bis es heißt: Habemus papam! Das muß ja den Herren Pythou und Genossen gewünscht liegen, wenn mit solchen anheimelnden Neuerungen ein Anfang gemacht ist. Das Weitere wird sich leicht finden und inzwischen kann dieser Herr die ecclesia militans nach seiner Weise stärken, wie jüngst im Kanton Freiburg mit drei Oberleutenants von liberaler Gesinnung geschehen ist, die die besten Noten hatten. Man stellte sie, wie in Bern die Presse, in die Ecke — und ernannte dafür zu Hauptleuten konservative Kollegen mit schlechteren Noten!

In Basel wollen drei Regierungsräte miteinander ihre Sessel abgeben, weil sie das Gebrüll der deutschen Kanonen vom Tüllingerberg nicht vertragen mögen. Und doch geschieht der Festungsbau vor lauter Liebe zur Schweiz, damit die Franzosen nicht unsere Neutralität verlegen. Wie gartfühnd und trotzdem wollen's die Basler nicht einsehen! Bei Ihnen in Zürich scheint mir noch am meisten Freiheitsluft zu wehen, wenn auch nicht für die eigenen Landesfinder, so doch für die vielen Gentlemen, die

über die Grenze hereinkommen. Da sieht man wieder einmal, in welcher vorteilhaften Bichte die Zürcher gegenüber den „rückständigen“ Buren stehen, die das Best nicht aus den Händen geben wollten. „Nur herein-spaziert“ — je fremder desto besser — „heda, Heiri, mach' Platz, es kömmt es paar Dödel Rittersjudebesitzer!“ Zudem habt Ihr wenigstens noch ein 1/2 Millionen Staatsdefizit erhalten, ganz die Moderne! Im Schulwesen vollends macht's Euch keiner nach. Der Dümme unter Euren Schülern muß allermindestens Professor werden und Hausaufgaben giebt's ganze Zuder. Sogar französische Lesestoffe dürfen die jungen Papageien auswendig lernen, damit sie nicht vom Denken angegriffen werden! . . . Muß ein Kind zu Hause aufs Häsi, so soll das vom Vater bescheinigt werden, von der Mutter wird's nicht angenommen, die soll in diesen Fällen ihr Papier nützlicher verwenden! . . . Der Gemeinderat von Wallenstadt ist in Nöten, weil er nicht weiß, ob er das Wort mit einem I oder mit zwei Ellen schreiben soll! Am besten wissen das die Schießschulpflichtigen. Diejenigen unter ihnen, denen der Major Schlapbach eine gründliche Schießtheorie beigebracht hat, schreiben's mit zwei Ellen, weil große Distanzen kein Hindernis für sie bilden, die andern aber — und deren soll's auch welche geben — fürchten sich sogar vor nur einer Elendistanz.

Im Wallis sind jetzt nach einem Artikel des „Briger Anzeiger“ sogar die Kühe verbürgrecht. Nur diejenigen unter ihnen, die in der Gemeinde überwinterten, haben ein Recht zum Alpgang. Das ist ähnlich wie bei der Karenzzeit zum bürgerlichen Stimmrecht. Die Gemeinssamkeit dieser Einrichtung bei 2 und 4 Weinern hat vielleicht auch dem schönen Rosenamen „Stimmvieh“ gerufen.

Doch auch außerhalb unserer Grenzen liefert man Stoff zur Trulliterei: China mit seiner neuen Installation in Peking, wo die fremden Gesandten jetzt Handschuhe tragen dürfen, um die Schleppe der Kaiserin zu halten. England, das durch Chamberlain sein Maul immer voller nimmt und die ganze Welt nebst 7 Dörfern freissen will, wenn's nur das nötige Weißbrot dazu hätte, denn „Bückerl“ kann's mit seinen abgelogenen Zähnen nicht mehr beißen. Der Prinz Heinrich freut sich auf seine Amerikafahrt und nach den monotonen chinesischen Reisfeldern auf ein duftendes „Roosvelt“. In Triest haben sie Anarchisten ausgewittert und verhaftet. Welch eine geheimnisvolle Wichtigthueri! Die größten Anarchisten will man nicht sehen, denn die sitzen auf Fürstenthronen und an Minister-tischen, während mühselig lauert an seinem trockenen Schreibtische Ihr wohlgenogener Trulliter.

Es pressiert.

Schon diesen schönen Monat Jänner befestigen sich Italiener, Das heißt, dort am Simplontunelle verstopfen sie die böse Quelle, Durch welche gar zu leicht die Schweizer vermittelst Führer oder Peizer Italien erobern thäten; da darf man sich ja nicht verspäten. Die Zufuhrstrassen gegenwärtig dagegen sind noch lang nicht fertig. Die Schweizerseite, wollen hoffen, bleibt für die Tschinggen aber offen. So werden stets, den Herrn zu loben, Verhungerte uns zugeschoben; Italien will sich halt versäubern, und nur die Obern dürfen räubern.

Der „Engländer“.

1. Zuschauer (im zoologischen Garten): Sie, Wärter, warum rennt denn die Giraffe wie toll im Käfig herum?
- Wärter: Sie hat Haue gekriegt!
2. Zuschauer: So was — dann ist sie wohl ä Engländer?
1. Zuschauer: Wieso denn?
2. Zuschauer: Nu, weil sie trotz der Haue noch den Kopf so hoch trägt . . .

Viele sterben schon im Säuglingsalter, aber nicht Wenige im Säuf-lingsalter.

Hut ab!

(In Kiesen starb 81 Jahre alt der Bauernknecht Wanzenried, der 52 Jahre lang bei der Familie Kiem treu gedient hat.)

Kein großer Dichter, Künstler und Gelehrter,
Auch kein Erfinder fremder Sprachen, Wörter,
Noch weniger ein technisches Genie,
Ganz weit entfernt von einem Diplomaten,
Berühmten General und Potentaten
Bernahm die Welt den schlichten Namen nie.
So mag sie ihn nach seinem Tode hören:
Denn Peter Wanzenried kann All' uns lehren
Was Lebensweisheit heißt schlecht und recht,
Weil von der Menschheit folgen, heißen Böhen
Weit in der Rund' ist keiner sonst zu sehen
An Pfllichtgefüh ihm gleich, dem — Bauernknecht!

Das Zaren-Schemen.

Das mühte schon ein frommer Schnäumer sein,
Der Lösung hatte von des Krieges Pein,
Wenn er zum Haager Schiedsgerichtshof ginge —
Zu diesem Meiser ohne Pest und Klingel!

Wenn ich nur auch . . .

Wenn ich nur auch etwas Andres wüßte,
Und nicht über England schimpfen müßte,
Aber da sie schändlich mit den Buren
Wie die Raubtiere verfahren,
Soll' ich fluchend ihren Tigerspuren.
Wenn ich nur auch etwas Andres sähe
Als ein Heer von Heuchlern in der Nähe,
Die so Tag und Nacht auf Reger lauern,
Wo die Wahrheit redet, kalt erschauern,
Und der Menschheit Lebenslust versauern.
Wenn ich nur auch etwas Andres hörte,
Als den Kerl, der fleißig uns behörte
Mit den Phrasen eines Patrioten,
Und dann heimlich singt nach jenen Noten,
Wo Profit dem Faulen wird geboten.
Wenn ich nur auch etwas Andres könnte,
Und die leere Tasche mir vergönnte,
Daß ich Bundesschulden, diese blöden
Alle Defizite dürfte töten,
Wärd' ich dessen niemals mich entblöden.
Wenn ich nur auch etwas Andres würde,
Gerne trüg' ich Amt und seine Bürde,
Wollte schaffen, schenken ganz unbändig,
Prächtigt unterschreiben eigenhändig;
Nemter machen ja von selbst verständig.
Wenn ich nur auch etwas Andres wäre,
Als ein alter Schädel in die Quere,
Wollt' ich ohne Gigerl unter Wassen,
Ohne Volksbeglätter, ohne Pfaffen,
In ein Paradies die Welt umschaffen.